

Eduard Hegel. **Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster 1773–1964**. Münster: Aschendorff, 1. Band 1966, 598 S.; 2. Band 1971, 571 S. (= Münstersche Beiträge zur Theologie, Bände 30, 1–2) DM 240,-.

Dieses große Werk, das eine Fülle von Material aus den Archiven in Münster, Köln, Düsseldorf und aus dem Droste-Vischering-Archiv in Darfeld verarbeitet, stellt nahezu eine Geschichte der katholischen Theologie in den letzten zwei Jahrhunderten dar. Es gibt wenige Werke dieser Art, die auf dem Hintergrund der politischen und kulturellen Verhältnisse ihrer Zeit ein so deutliches Bild der theologischen Bewegungen vermitteln. Die Darstellung beginnt mit einer Charakteristik der Gründungszeit der Universität Münster, des Gründers Franz Frhr. von Fürstenberg, seiner Pläne hinsichtlich der neuen Universität und ihrer Verwirklichung. Aus den ersten Jahrzehnten sind bemerkenswert die Erstberufungen (Exjesuiten und Mitglieder des Kreises von Münster), ebenso wie die Berufungen der preußischen Zeit, die anhand der Biographien und der kennzeichnenden Leistungen ihre Farbe erhalten. Bei der Umwandlung der Universität in eine Akademie zeichnen sich bereits Probleme ab, die durch das ganze 19. Jahrhundert fortbestehen: Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche um den kirchlichen Einfluß bei Berufungen und Einsprüchen gegen die Lehre, die sich im Falle des Hermesianismus schnell ausweiteten. Die Stille vor dem Sturm um die Mitte des Jahrhunderts charakterisiert der Verf. als ein Stagnieren in der Theologie. In dieser Periode fehlen herausragende Persönlichkeiten, die ihre Welt in Bewegung setzen. Daher ist mehr Platz für neue Studienordnungen und Bauten. Wie überall im Leben des deutschen Katholizismus bringt der Kulturkampf einen neuen Aufbruch. Dem Kapitel über diese ereignisreiche Zeit kann der Verf. besondere Akzente geben. Hier handelt es sich nicht nur um menschliche Schicksale, sondern um Sachfragen von besonderem Ausmaß. Diese Periode der Fakultätsgeschichte erscheint in einem großem Zusammenhang. Im Unterschied zur vorangehenden Generation treten bekannte Namen hervor, Männer, die die Gesamtentwicklung mitbestimmen und in der Wissenschaft wie teilweise auch schon in der Politik etwas zu bedeuten hatten. Die Zeit nach 1884 bedeutet geradezu einen Neuanfang. Die katholische Theologie dieser Periode wird transparent: die Neuscholastik tritt an und macht wieder an ihren Grenzen halt. Die historische Theologie dominiert und zieht die besten Kräfte an. Auch weiterhin lassen sich an der Fakultätsgeschichte die kirchlichen Zeitereignisse ablesen: der Kampf um den Modernismus und seine Folgen. Verf. vermag die Gelehrten jener Generation und ihre Problematik gerecht zu beurteilen und sachgemäß zu kennzeichnen. Es folgen in der Fakultät Männer, die den heute Lebenden teilweise noch vor Augen stehen, deren menschliche Art und sachliche Leistung sie miterlebt haben. Das Bild muß sich aber in einer geschichtlichen Darstellung ständig wandeln, in Personen und in der Fragestellung.

Der 2. Band bringt zum Beleg und zur Erläuterung Verzeichnisse und Dokumente. Von großer Wichtigkeit sind die vollständigen Reihen der Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragten der Fakultät mit biographischen Daten und Bibliographien (Werke und Literatur über sie). Dieses Verzeichnis (S. 3–144) reicht bis 1964 und beruht bei den damals noch Lebenden auf eigenen Angaben. Es stellt daher ein Nachschlagewerk ersten Ranges dar. Die Urkunden bringen wichtige

Dokumente zur Universitätsgeschichte: Gründungsurkunden von 1771/73, Statuten der Kgl. Akademie von 1832, Satzungen und Studienordnungen aus dem 20. Jahrhundert. Die Abteilung amtlicher Schreiben bietet den Schriftwechsel Fürstenbergs mit dem Kurfürsten, Denkschriften des ersten Kurators und Schreiben an die Preußische Regierung, schließlich die Verfügung über die Aufhebung der Universität und die Folgerungen. Von großem Interesse ist das Problem Staat und Kirche, vertreten durch den Schriftwechsel des Kultusministers mit dem Bischof Clemens August Droste zu Vischering und endlich vereinzelte wichtige Schreiben aus den Jahren des Kulturkampfes. Unter den erstmals veröffentlichten Briefen finden sich solche von Joh. Mich. Sailer, Möhler, Döllinger, W. E. von Ketteler u. a. Den Abschluß bilden ein 13 S. langes Schrifttumsverzeichnis und ein Personen- und Ortsregister.

Die Kath.-Theologische Fakultät (Fachbereich) ist zu diesem grundlegenden Werk, das ihre Geschichte nach allen Richtungen hin erschöpfend behandelt, vor allem aber der Verf., aufrichtig zu beglückwünschen. Es gibt nur wenige Fakultätsgeschichten, die sich mit dieser vergleichen lassen. Das Werk ist vorzüglich ausgestattet, bringt 14 Abbildungen und eine Falttafel. Ein derartiges Werk von bleibendem Wert verdient auch ein würdiges Gewand. Es ist zu wünschen, daß seine Anregungen in reichem Maße fortwirkten!

Münster

Robert Stupperich

Das Domkapitel zu Münster 1823–1973. Aus Anlaß seines 150jährigen Bestehens seit der Neuordnung durch die Bulle „De salute animarum“ im Auftrage des Domkapitels hrsg. von Alois Schröer (Westfalia sacra 5). Münster: Verlag Aschendorff 1976, 538 S.

Auf der Grundlage der von Papst Pius VII. nach Vereinbarung mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. erlassenen Circumscriptionsbulle „De salute animarum“ wurde das Kirchenwesen der preußischen Bistümer seit 1823 in ihren neuen Grenzen geregelt. Der Wortlaut der Bulle, soweit er Westfalen betrifft, wird am Schluß dieses gewichtigen Bandes (lat. und deutsch) mitgeteilt. In ihr war festgehalten, wie die neuen Domkapitel auszusehen hätten, nachdem sie 1803 ihre alte Position verloren hatten. In seiner Einführung zeichnet der Herausgeber die Entwicklung vom 8.–18. Jahrhundert, um den Unterschied zur Neugestaltung hervorzuheben. F. Helmert bietet einen Überblick über die 150jährige Geschichte des neuen Domkapitels, dem 14 weitere Beiträge folgen. Von diesen sind zwei, nämlich die von E. Lengeling und Paul Pieper dem Dom gewidmet, weitere rechtlichen Problemen wie der Bischofswahl, der Rechtsstellung des Domkapitels, der Position der Domvikare, dem Domarchiv, aber auch Vorstellungen von einer zukünftigen Reform des Domkapitels. Die Autoren sind: R. Haas, H. Herrmann, H. Bramkamp, R. Lettmann und P. Löffler. Die übrigen 7 Beiträge gelten einzelnen Persönlichkeiten (Bischöfen und Domkapitularen). Graf Merfeldt charakterisiert kurz die beiden Bischöfe Caspar Max Droste zu Vischering und Johann Bernard Brinkmann und teilt als Anhang bisher unbekannt Briefe, Eingaben und Berichte mit. J. Wittstadt handelt über den Weihbischof E. Illigens und die Förderung der sozialen Frage, Muckshoff über Johann Bernhard Keller-